

Globethics Repository



Protestanten in China

This page was generated automatically upon download from the Globethics Repository.
More information on Globethics see <https://www.globethics.net>. Data and content policy of Globethics Repository see <https://repository.globethics.net/pages/policy>.

Item Type	Journal volume
Authors	Waldmeier, Christoph T.
Publisher	Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund SEK
Rights	With permission of the license/copyright holder
Download date	2026-07-14 05:27:48
Link to Item	http://hdl.handle.net/20.500.12424/173225

Protestanten in China

Bericht der SEK-Delegation, 2005



Das Dokument wurde vom Rat des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes am 31.10./01.11.2005 zur Kenntnis genommen. Die darin enthaltenen Empfehlungen wurden von ihm genehmigt.

Herausgeber: Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund SEK
Titel: Protestanten in China
Untertitel: Bericht der SEK-Delegation, 2005
Reihe: Bericht 1
Autor: Christoph T. Waldmeier
Gestaltung: Büro + Webdesign Daniela Tobler, Bern
Druck: Stämpfli AG, Bern

Bestellungen: www.sek-feps.ch; bestellungen@sek-feps.ch
Dieses Dokument wird gratis abgegeben.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Die Delegation des SEK	4
1 Einführung und Rahmenbedingungen für die Entsendung einer SEK-Delegation	5
1.1 Ins Reich der Mitte	5
1.2 Kurzer geschichtlicher Hintergrund der Chinabeziehungen des SEK	6
1.3 Gemeinsames Engagement von schweizerischen und chinesischen Protestantinnen und Protestanten	8
2 Inhaltliche Schwerpunkte und ihre Bewertung	10
2.1 Der Beziehungsrahmen – das Memorandum of Understanding (MoU)	10
2.2 Begegnung mit dem Protestantismus in China	12
2.2.1 Wachstum und Herausforderungen	12
2.2.2 Kirche auf dem Land	12
2.2.3 Kirche in der Stadt – Boom Town	14
2.2.4 Theologische Ausbildung	15
2.2.5 Ekklesiologie im Spannungsfeld zwischen Postdenominationalismus und Konfessionalismus	16
2.2.6 Hauskirchen	23
2.3 Chinesische Gesellschaft	24
2.3.1 Soziale und politische Zerreissproben	24
2.3.2 «Westliche» Reaktionen auf die sozialpolitischen Herausforderungen	26
2.3.3 Reaktionen der chinesischen Begegnungspartner auf die sozialpolitischen Herausforderungen	27

2.3.4	Amity Foundation	28
2.3.5	Ethik-Kooperation Schweiz-China	28
2.4	Begegnungen im Feld zwischen Kirche und Staat	30
2.4.1	Begegnung mit der State Administration of Religious Affairs (SARA)	30
2.4.2	Religionsfreiheit und Menschenrechte	30
2.4.3	Schweizer Behörden	31
3	Fazit	32
3.1	Warum überhaupt Beziehungen zu China? – Kriterien zur Beurteilung	32
3.2	Durch die Reiseerfahrung bestätigte Gründe und Motivationen für die Chinabeziehungen	33
3.3	Erreichte Reiseziele	35
4	Empfehlungen zur weiteren Gestaltung der Beziehungen mit China in der Umsetzung des Memorandum of Understanding	37
	Memorandum of Understanding	38
	Bildlegenden	42

Vorwort

Zu der Zeit, als ich zu studieren begann, war in Frankreich ein Buch in aller Munde: «Wenn sich China erhebt ...». Ohne allzu alarmistisch zu sein, legte der Autor präzise dar, welche ungeheure Herausforderung die – von ihm langfristig als unausweichlich beurteilte – Modernisierung, wirtschaftliche Integration und Demokratisierung Chinas bedeuten würde. Heute steht uns die religiöse Dimension dieser Entwicklung klar vor Augen. Weltweit stellt sie für Regierungen wie Kirchen einen neuen Aspekt dieses historischen Prozesses dar.

Die Zahl der Protestanten in China explodiert, seit jegliche Verbindung mit dem Kolonialismus und einer bestimmten Vorstellung von Missionstätigkeit gekappt worden ist. Über die Jahre hinweg hat es der SEK verstanden, mit seinem dortigen Partner, dem China Christian Council, in einen offenen und konstruktiven Dialog zu treten. Für den SEK bedeutet der Aufbau von Beziehungen zu China Privileg und Herausforderung zugleich. In diesem Sinne hat nun der SEK, der bereits 2003 eine Delegation des China Christian Council in der Schweiz empfangen hatte, dessen Einladung angenommen und die Gelegenheit ergriffen, die Realität des modernen chinesischen Protestantismus in seinem Umfeld kennen zu lernen. Wir hoffen, dass der vorliegende Reisebericht einige Einblicke in das vermittelt, was der Delegation während ihres Aufenthaltes bewusst geworden ist. Es freut uns, dass wir die neue Publikationsreihe «Berichte» des SEK mit dieser Erfahrung einer Entdeckung beginnen dürfen.

Serge Fornerod
Leiter der Abteilung Kirchenbeziehungen

Die Delegation des SEK

- Pfr. Thomas Wipf, Präsident des Rates SEK (Delegationsleiter)
- Pfr. David Weiss, Mitglied des Rates SEK (Delegierter)
- Dr. Peter Schmid, Mitglied des Rates SEK (Delegierter)
- Pfr. Prof. Dr. Christoph Stückelberger, Leiter Institut für Theologie und Ethik des SEK (Delegierter)
- Pfr. Christoph Waldmeier, Beauftragter für Kirchenbeziehungen SEK (Delegierter)
- Pfr. Walter Lüssi, Präsident mission 21, evangelisches missionswerk basel (Delegierter)
- Fr. Madeleine Strub-Jaccoud, Direktorin mission 21, evangelisches missionswerk basel (Delegierte)
- Pfrn. Corinne Henchoz Pignani, Stellvertretende Zentralsekretärin HEKS (Delegierte)
- Hr. Lukas Zemp, mission 21, evangelisches missionswerk basel (Beobachter/Medien)

1. Einführung und Rahmenbedingungen für die Entsendung einer SEK-Delegation

1.1 Ins Reich der Mitte

Eine neunköpfige Delegation des SEK weilte auf Einladung des protestantischen China Christian Council¹ (CCC) und der Three-Self Patriotic Movement² (TSPM) vom 18. April bis 1. Mai in China. Die SEK-Delegation vereinte Ratsmitglieder sowie Repräsentanten und Repräsentantinnen von mission 21 – evangelisches missionswerk basel, dem Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (HEKS) und der Geschäftsstelle des SEK. Für die Reiseetappe in Nanjing stiess Pfr. Dr. Setri Nyomi, Generalsekretär des Reformierten Weltbundes, zur Delegation. Die Reise war die Erwiderung eines offiziellen Besuchs von CCC/TSPM im April 2003 in der Schweiz und der neueste Schritt in einer langjährigen Beziehung zwischen schweizerischen und chinesischen Protestantinnen und Protestanten, deren kirchen- und missionshistorische Wurzeln weit ins 19. Jahrhundert zurückreichen. Gleichzeitig bedeutete der Besuch die Würdigung des über die letzten 25 Jahre unter den Bedingungen des Neuen China gewachsenen gegenseitigen Interesses sowie die Anerkennung der bisherigen Kontakte und der schrittweise sich aufbauenden Zusammenarbeit. Reisestationen waren Beijing, Xian (Provinz Shaanxi), Nanjing (Provinz Jiangsu) und Shanghai.

Der Besuch wurde in der Absicht durchgeführt, Chinas Protestantinnen und Protestanten im Kontext ihres Landes kennen zu lernen. Ihr Land ist zu einem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen «Global Player» geworden, von dem man erwarten kann, dass er uns in der Schweiz und im Westen allgemein nicht bloss in wirtschaftlicher, sondern auch in kultureller, sozialpolitischer und ethischer Hinsicht beeinflussen und herausfordern wird. Insofern waren auch die Begegnungen mit akademischen Kreisen, den regierungsamtlichen Religionsbehörden und Vertretern der Eidgenossenschaft notwendige Teile des Reiseprogramms.

1 China Christian Council = Chinesischer Christenrat.

2 Three-Self Patriotic Movement of the Protestant Church of China = Patriotische Dreiselbstbewegung der Chinesischen Protestantischen Kirche.

1.2 Kurzer geschichtlicher Hintergrund der Chinabeziehungen des SEK

Die Reise der Delegation ist die neueste Etappe in den Beziehungen zwischen dem schweizerischen und chinesischen Protestantismus, die sich auf zwei Ebenen entwickelt haben.

Auf einer ersten Ebene entstanden bereits vor ca. 160 Jahren Beziehungen zwischen der Basler Mission (heute mission 21 – evangelisches missionswerk basel) und Protestanten in der südchinesischen Provinz Guangdong. Ihre damalige Missionsarbeit war auf die südostchinesische Hakka-Ethnie ausgerichtet. Bis heute bestehen Missions- und Partnerschaftsbeziehungen zu Hakkas in Hongkong, Guangdong, Taiwan und im malaysischen Sabah.

Auf einer zweiten Ebene entstanden seit der Politik der Öffnung Chinas durch Deng Xiaoping Anfang der 1980er Jahre neue Kontakte zwischen schweizerischen und chinesischen Protestanten. Diese Kontakte sind weniger missionarischer, als vielmehr partnerschaftlicher Natur. Ihre neue Prägung ergibt sich wesentlich aus den gravierenden Umwälzungen, die der chinesische Protestantismus im 20. Jahrhundert erfahren hat. Nach der Gründung der Volksrepublik China im Jahre 1949 hatten alle ausländischen Missionare China verlassen müssen. Die von den westlichen Mutterkirchen kolonial mitverwalteten und abhängigen Kirchen Chinas waren plötzlich auf sich alleine gestellt. In den diversen Revolutionsschüben, am schlimmsten jedoch während der Kulturrevolution Mao Zedongs (1966–1976), wurden alle Religionen in China verfolgt und verschwanden de facto in ihren öffentlich organisierten Formen. In der Folge der genannten Öffnung Chinas haben CCC/TSPM damit begonnen, die Protestantinnen und Protestanten in einer «postdenominationalen» Bewegung (d. h. ohne alle vom Westen ererbten protestantischen, konfessionellen Kategorisierungen) zu sammeln, um sich auf eine eigene Kirche hin zu entwickeln. Sie nennen sich eine «Kirche im Werden» und haben seit einigen Jahren bereits eine nationale Kirchenverfassung. Diese werdende Kirche stellt ein gewaltiges Projekt dar, das die sichtbare Einheit wenigstens unter Protestantinnen und Protestanten zu erreichen sucht. Als Lehre, die sie aus vergangener kolonialer Abhängigkeit ziehen, schützen sie diesen Prozess mit den so genannten «Drei-Selbst»: Selbsterhalt, Selbstverwaltung und Selbst-

verbreitung. 1949 betrug die Anzahl protestantischer Christen in China ca. 700'000. Seither hat die Kirche Chinas ein Wunder an Wachstum erleben können. Heute zählt sie, gemäss sehr vorsichtigen Schätzungen, ca. 18 Millionen Mitglieder.

Seit 1985 hat der SEK Schritt für Schritt Beziehungen aufgebaut, in deren Rahmen – definiert durch eine Übereinkunft (1998–2003) und seit dem 28. April 2005 durch ein in Shanghai unterzeichnetes Memorandum of Understanding (MoU) – die unter 1.3 aufgeführten diversen kirchlichen Kontakte und missionarischen Projekte eingerichtet werden konnten. Diese Kontakte und Projekte waren bisher praktisch ohne Koordination entwickelt und gepflegt worden, was einer der Gründe für die Abfassung des MoU und den Besuch der SEK-Delegation gewesen war. Aus demselben Grund hat der Rat SEK auch eine für die Chinabeziehungen der Mitgliedkirchen, Werke und Missionen sehr repräsentative Delegation für diese Reise berufen. Auch der China Christian Council hatte seit 1997 in den Kontakten zum SEK wiederholt den Wunsch nach einer klaren Koordination der Zusammenarbeit geäussert.

Die Entwicklung der Beziehungen zwischen schweizerischen und chinesischen Protestanten seit den frühen 1980er Jahren widerspiegelt bedeutende kirchengeschichtliche Veränderungen, die sich im Verlauf der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durchgesetzt haben: Die chinesischen Protestanten sind endgültig von einer Missionskirche zu einer unabhängigen Kirche und zu einem Mitglied in der ökumenischen Gemeinschaft geworden. Reine Missionsbeziehungen sind zu Kirchenbeziehungen geworden, welche die Zusammenarbeit in missionarischen, diakonischen und anderen kirchlichen Aufgabenbereichen einschliessen.

1.3 Gemeinsames Engagement von schweizerischen und chinesischen Protestantinnen und Protestanten

- a) Ausbildung von kirchlichem Personal an der Basis («Grassroot»-Ebene): Stipendien und Unterstützung von vier Bibelschulen/Seminarien durch mission 21. Die Delegation hat die Shaanxi Bible School in Xian besucht.
- b) Gemeinsamer Einsatz für unterprivilegierte Primarschülerinnen und Primarschüler (Alphabetisierung, Armutsbekämpfung) und Minoritäten (Stipendien) durch mission 21.
- c) Die Berufung eines Lehrerehepaars im Englischlehrer und -lehrerinnenprogramm der Amity Foundation (AF, ein kirchennahes chinesisches Hilfswerk), via mission 21 in Kooperation mit der Mission Immensee. Die Delegation hat die AF und die ökumenischen Mitarbeiter von mission 21 in Nanjing besucht.
- d) Weiterbildungsprogramme für Schweizer Pfarrpersonen in China zusammen mit chinesischen Partnern durch a+w/opf (Aus- und Weiterbildung der Pfarrerrinnen und Pfarrer/Office Protestant de la Formation). Ein weiteres Programm wurde im Oktober 2005 durchgeführt.
- e) Ausbildung zu Lizentiat und Promotion in Theologie: Bisher wurden zwei Lizentiaten und ein Doktor der Theologie an den Fakultäten in Neuchâtel resp. Basel ausgebildet. Ein weiterer Doktorand hat seine Studien im Herbst 2004 an der theologischen Fakultät der Universität Basel aufgenommen. Aus Anlass des Besuches der SEK-Delegation im Jinling Theological Seminary wurde ein Seminar zum Thema «Postdenominationalism and Reformed Identity – Reconstruction of Theological Thinking» veranstaltet.
- f) Ethik-Kooperation Schweiz-China: Mit Hilfe von Brot für alle (BFA) und der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) ist eine Forschungspartnerschaft entstanden mit der staatlichen Fudan Universität in Shanghai einerseits und dem nationalen Jinling Union Theological Seminary andererseits. Gemeinsam sollen für den Kontext des globalisierten modernen Chinas Normen im Bereich angewandter christlicher Ethik erarbeitet werden. Das Studienprogramm an der Universität Fudan ist eines der ersten staatlichen Studienprogramme, an denen Theologie Studierende und Pfarrpersonen offiziell teilnehmen können. Die Ethik-Kooperation soll auch den weiteren, langfristigen Effekt haben, das Niveau der theologisch-kirchlichen Ausbildung anzuheben und die Zusammenarbeit von theologischen Seminarien und staatlichen Ausbildungsstätten zu fördern. Anlässlich des Besuches der Delegation an der Universität Fudan wurde eine Konferenz zum Thema «The Contribution of Religion and Church to Society: The Case of Applied Religious/Christian Ethics» durchgeführt.
- g) Seminare mit chinesischen Religionsbeamten: Der SEK organisierte in den Jahren 2000 und 2003 einen Dialog zwischen dem SEK, dem China Christian Council (CCC), der Amity Foundation (AF) einerseits und akademischen Spezialisten sowie Vertretern der staatlichen chinesischen Religionsbehörde andererseits. Themen des Dialogs waren bisher angewandte Ethik und Moral, Menschenrechte, das Verhältnis von Kirche und Staat, Migration und neue religiöse Bewegungen. Auf ihrer Chinareise besuchte die SEK-Delegation das Hauptquartier der State Administration for Religious Affairs (SARA) in Beijing. SARA hat die vom SEK ausgesprochene Einladung für ein weiteres Seminar angenommen.

2. Inhaltliche Schwerpunkte und ihre Bewertung

2.1 Der Beziehungsrahmen – das Memorandum of Understanding (MoU)³

SEK und CCC/TSPM haben am 28. April am Hauptsitz der protestantischen Kirche Chinas ein Memorandum of Understanding (MoU) unterzeichnet, das Ausdruck der bestehenden Beziehungen wie auch Grundlage und Rahmen für ihre weitere Entwicklung ist. Das MoU ist aus der besonderen Entwicklung der Beziehungen zwischen schweizerischen und chinesischen Protestantinnen und Protestanten entstanden. Es scheint das bisher einzige derartige Dokument zu sein, das CCC/TSPM mit einer kooperierenden Kirche oder einem Kirchenverband unterzeichnet hat.

Wesentlich am MoU ist, dass darin die Partner die Prinzipien ihrer Beziehungsgestaltung vereinbart haben. Im Anhang des Memorandums werden dann die Bereiche genannt, in denen sich die gegenseitigen Beziehungen in innovativer Weise vertiefen und konkretisieren können.

Die genannten Prinzipien sind die Anerkennung der sog. «Drei-Selbst» (Selbstverwaltung, Selbstunterhalt, Selbstverbreitung) wie auch der sechs «Gegenseitig»: gegenseitiger Respekt, Nicht-Einmischung, Nicht-Unterordnung, Information, Konsultation und Transparenz. Vereinbart worden sind auch direkte, d. h. im Unterschied zu früher nicht mehr subsidiär-delegierte, kirchliche Beziehungen auf nationaler und parallel dazu auf operationeller Ebene («Principle of Direct Relationships»). Das Memorandum sieht vor, dass die Gesamtheit aller Beziehungsbewegungen und Projekte oder Programme von Zeit zu Zeit auf nationaler Ebene gegenseitig anerkannt und für die SEK-CCC/TSPM-Beziehung ausgewertet werden («Principle of Points of Entry on the National Level»). Die beiden Prinzipien sind aufeinander bezogen: Innerhalb des Rahmens, den die SEK-CCC/TSPM-Beziehungen auf nationaler Ebene bilden, können operationelle Partner ihre Programme und Projekte direkt, frei und ungestört entwickeln. Das Memo-

randum bietet somit einen offenen Rahmen für alle potentiellen Partner aus dem Einzugsbereich des SEK in ihren konkreten Beziehungen und Projekten mit ihrem jeweiligen chinesischen Gegenüber. Damit geht es auf das von beiden Seiten geäußerte Bedürfnis nach angemessener Koordination der Beziehung und deren Umsetzung ein.

Die Partner vereinbarten im MoU folgende Bereiche, in denen sie ihre Beziehungen konkretisieren können:

- Gegenseitige, regelmässige Begegnungen und Arbeitsbesuche;
- Theologische Ausbildung (Ausbildung von kirchlichem Personal) und Allgemeinbildung (soweit sie die Kirche betrifft);
- Angewandte christliche Ethik, ethische Herausforderungen unserer Gesellschaften;
- Regelmässige Dialoge, Meinungsaustausch und gemeinsame Programme zu Themen, die für den SEK und CCC/TSPM wichtig sind;
- Meinungsaustausch zu Themen und Anliegen, die für die ökumenische Bewegung von Belang sind.

Die chinesischen Partner bemerkten gegenüber der Delegation wiederholt, dass es für sie ungewöhnlich sei, ein Memorandum – und damit eine Art Vertrag – zu unterzeichnen. Aus den Begegnungen ist klar geworden, dass für die Chinesen die Beziehung das Fundament und die Sicherheit für die Umsetzung eines Vertrags darstellt. Im Westen verhält es sich jedoch gerade umgekehrt: Der Vertrag ist das Fundament einer Beziehung und das Sicherheitsnetz für schwierige Zeiten, in denen eine Beziehung gefährdet ist. «Chinesen gilt die detaillierte schriftliche Fixierung einer Vereinbarung als der Anfang vom Ende einer Beziehung, da sie das fortwährende gegenseitige Bemühen der Partner – etwa über Gesten des Vertrauens und der Loyalität – im Grunde überflüssig macht. Alle engen Beziehungen aber, von der Ehe bis zu gesunden Geschäftskontakten, entwickeln sich auf der Basis eines fortgesetzten Dialogs zwischen den Beteiligten.»⁴

³ Vgl. Beilage 1 – MoU 050428, S. 17.

⁴ Chen Ming-Jer, Inside Chinese Business – A Guide for Managers Worldwide, Harvard Business School Press (2001).

2.2 Begegnung mit dem Protestantismus in China

2.2.1 Wachstum und Herausforderung

Die Delegation war von der Grösse aller Verhältnisse beeindruckt. China ist ein Wachstumsland. Die demographischen Verhältnisse, der Drang der Bevölkerung nach wirtschaftlicher Entwicklung und ebenso nach dem China gebührenden Platz in einer globalisierten Welt gibt auch der Kirche eine gewisse Richtung vor. Positiv wie negativ. Das Gespräch mit verschiedenen kirchlichen Vertretern auf nationaler, provinzieller, lokaler, städtischer und ländlicher Ebene ergibt folgendes Gesamtbild:

Die chinesischen Protestantinnen und Protestanten zählen nach offiziellen Angaben ca. 18 Millionen Mitglieder. Viele Kenner der Kirche vermuten, dass es sogar weit mehr sein könnten, doch es gibt keine verlässlichen Statistiken. Wichtig ist es, die grossen Relationen zu sehen: Seit 1947 hat die Zahl der chinesischen Protestanten mindestens um das Sechszwanzigfache zugenommen. Auch nach konservativen Schätzungen wird in China jeden Tag mindestens eine neue Gemeinde eröffnet. Die Forderungen nach Predigerinnen und Predigern, Kasualien, Bibelstunden, Gottesdiensten und Bibeln, welche die lokalen und provinziellen Vertreter von CCC erreichen, lassen auf eine solche Entwicklung schliessen. Die Kirchen <profitieren>, wie alle Religionen in China, vom geistig-geistlichen Vakuum in der Folge einer rund hundertfünfzigjährigen Phase tief greifender Umbrüche in der Gesellschaft, das viele Sinn- und Gemeinschaft Suchende in die Kirchen zieht. Verstärkt hat diese Tendenz seit Anfang der 80er Jahre die sogenannte wirtschaftliche und ideologische <Öffnung> Chinas, d. h. die Abkehr vom Kommunismus hin zu einem bisweilen rohen Kapitalismus und ungehemmten Konsumismus, die das sonst so an Gemeinschaft orientierte chinesische Individuum eine bisher unerfahrene Vereinzelung erleben lassen.

2.2.2 Kirche auf dem Land

Die Delegation hat zwei grössere Landgemeinden kennen gelernt, die Jing Yang Church in der Umgebung Xians und die Tang Shan Church in der Umgebung Nanjings. Beide Kirchen sind im Grunde eine Ansammlung vieler kleinerer Gemeinden, in denen die Gläubigen gleichzeitig auch in Hausgemeinden oder Meeting Points organisiert sind. Auf die mehr als tausend

Plätze aufweisende Jing Yang Church sind ihre Mitglieder sehr stolz, denn sie haben die Gelder zur Deckung der Baukosten des erst kürzlich fertig gestellten Gebäudes zum grössten Teil selbst gesammelt. Die Bauern spendeten weit über den üblichen Zehnten hinaus, um das Gebäude schrittweise abzubezahlen.

In der Tang Shan Church bei Nanjing lernte die Delegation weitere typische Verhältnisse vieler ländlicher oder halbländlicher Gemeinden kennen. Während der Kulturrevolution konnte sich niemand offen zu Gottesdiensten treffen. Als dies zu Beginn der 1980er Jahre wieder möglich geworden war, strömten mehr und mehr Menschen in die Kirchen. Die Gemeindeleitung war sehr damit beschäftigt, ehemals konfiszierte Kirchenimmobilien für die Kirche zurückzuerlangen. Die Behörden boten nur teilweise Hand dazu. Über ein – insbesondere nicht auffälliges – Gebäude zu verfügen, ist deshalb wichtig, weil man nur solche für den Gottesdienstgebrauch registrieren lassen kann. Ausserhalb registrierter Gebäude ist Gemeindeaufbau nicht möglich. Armut ist bis heute auf dem Land weit verbreitet. So war die Kirche in den ersten zwanzig Jahren seit ihrer Wiedereröffnung (1980) vor allem damit beschäftigt zu überleben. Es fehlte eigentlich an allem: an Bibeln und liturgischem Material, an Büroausrüstungen und an Know-how, um die Kirche gut zu verwalten. Menschen mit Allgemeinwissen und einer guten theologischen Ausbildung gab es kaum. Inzwischen wird, so wurde der Delegation berichtet, die Ausbildung von Laienmitarbeitenden sowie Predigerinnen und Predigern mit Hochdruck vorangetrieben. Eine gute theologische Ausbildung ist auch Voraussetzung dafür, den Herausforderungen durch die zahlreichen häretischen und neuen religiösen Bewegungen, wie z. B. der «Eastern Lightning», begegnen zu können.

Gegenüber den genannten Notsituationen hat sich in der Zwischenzeit vieles verbessert. Amity Printing Press hat bisher ca. 40 Millionen Bibeln auf Hochchinesisch und in einigen Minoritätssprachen drucken können. Ebenso druckt sie viel liturgisches (Kirchengesangsbücher), devotionales und einiges theologisches Material. Das Hauptquartier von CCC/TSPM, in dem die Delegation empfangen wurde, war im Vorjahr von der Regierung Shanghais an die Kirche zurückgegeben worden. Dies dürfte exemplarisch sein für die Entwicklung an vielen anderen Orten. Die landesweit 23 Ausbildungsstätten des CCC bilden mittlerweile regelmässig kirchliches Perso-

nal aus, aber immer noch gibt es zu wenige Fachleute. Einige der Bibelschulen sind zwar durch eine grosszügige Spende aus dem Ausland neu gebaut worden. Es fehlt jedoch oft an Wissen und Erfahrung, diese Ausbildungsstätten effizient und professionell zu betreiben.

2.2.3 Kirche in der Stadt – Boom Town

Die Delegation hat sich Shanghais Stadtteil Pudong angesehen, denn Pudong kann gleichsam als Inbegriff des chinesischen Traums bezeichnet werden: Hier scheint die bisweilen utopisch anmutende Euphorie, sich ins Grenzenlose entwickeln zu können, bereits Realität geworden zu sein.

Pudong ist das Vorbild anderer Städte. Welch ein Kontrast zum Leben auf dem Land! Pudong ist ein hypermoderner Stadtteil, der noch 1990 aus vornehmlich kleinen Dörfern und Reisfeldern bestand. In den letzten 13 Jahren sind in Pudong 1300 Hochhäuser gebaut worden, darunter der Jinmao Tower, der bis vor kurzem das höchste Gebäude Asiens war und in dessen oberen dreissig (von über achtzig) Stockwerken ein Luxushotel untergebracht ist. Chinesische und internationale Konglomerate bauen hier ihre High-Tech-Parks. Der zweite internationale Flughafen Shanghais, der mit dem Stadtzentrum durch einen Hochgeschwindigkeitszug verbunden ist, wurde in Pudong erbaut. In ungefähr zweieinhalb Jahren Bauzeit ist ein Autodrom für Formel-1-Rennen entstanden, das bis zu 300'000 Menschen Arbeit verschaffen soll. In derselben Zeit ist das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen in Pudong von rund CHF 440.-- auf CHF 3825.-- angewachsen, das Bruttosozialprodukt hat sich gar versiebenundzwanzigfacht. Pudongs Bevölkerung zählt mittlerweile ca. 1,6 Millionen Menschen, die etwa 400'000 unregistrierten Wanderarbeiterinnen und -arbeiter auf Arbeitssuche nicht mitgerechnet.

Die Grace Church und die Gospel Church, die beide im Stadtteil Pudong zu finden sind, reflektieren diese Boom-Kultur eindrücklich. Die eine wurde vor nicht einmal zwei Jahren eröffnet, die andere konnte die Delegation kurz vor der Schlüsselübergabe besichtigen. Weitere Kirchen bestehen bereits auf dem Reissbrett. Die beiden Kirchen passen architektonisch wie technisch perfekt in ihre Umwelt. Die neue Gospel Church ist verkabelt wie jedes neue Gebäude in Pudong, die Liederwahl geschieht im Gottesdienst elektronisch, denn das Kirchengesangsbuch wird von der Gemeinde auf grossen, flachen Flüssigkristallbildschirmen eingesehen.

Doch hinter den gleissenden Fassaden gibt es Mangel. Der rapide Wandel des Sozial- und Lebensraums fordert Opfer. Der für Pudong zuständige Oberpfarrer meint, viele Menschen kämen bei dieser Entwicklung schlicht nicht mehr mit. Die Kirche habe zunehmend mit psychisch kranken Menschen zu tun. Er wisse nicht, wie er den Menschen angesichts zerfallender Ehen und Familien helfen solle. Viele Menschen sind aus dem angestammten Klanverband gerissen und vereinsamt – gerade weil sie so reich und selbständig geworden sind. Trotz des neuen Reichtums gibt es in Pudong auch bereits neue Armut. Die erwähnten Wanderarbeiter und -arbeiterinnen haben am neuen Wohlstand ohnehin nicht teil. Die Kirchen haben derzeit zu wenig Mittel, Wissen und Erfahrung, um dieser für den einzelnen Menschen oft gewaltsamen Situation zu begegnen.

2.2.4 Theologische Ausbildung⁵

Die Delegation konnte insgesamt vier theologische Ausbildungsstätten besuchen: das regionale Yanjing Theological Seminary in Beijing, die Shaanxi Bible School in Xian, das nationale Jinling Union Theological Seminary in Nanjing und das regionale Huadong (East China) Theological Seminary in Shanghai. Insgesamt gibt es 23 solcher Ausbildungsstätten im Bereich von CCC/TSPM. Einzig das nationale Seminar kann sein akademisches Niveau annähernd mit einer theologischen Fakultät, wie wir sie in Europa kennen, vergleichen. Bibelschulen bieten sowohl Laien als auch Kandidatinnen und Kandidaten für ein ausführliches Theologiestudium an den vier regionalen und dem einen nationalen Seminar theologische und allgemein bildende Fächer an. Wer die Bibelschule besucht hat, wird einer der unzähligen Laienmitarbeitenden oder Predigerin bzw. Prediger. Diese Leute bilden das Rückgrat der Gemeindegemeinschaft auf dem Lande. Sowohl von akademischer als auch von kirchlicher Seite wurde die Delegation auf den akuten Mangel an gut ausgebildeten Theologinnen und Theologen sowie ehrenamtlich Mitarbeitenden hingewiesen. Immerhin gilt es, Personal für die wachsende Zahl von Kirchgemeinden mit rund 50'000 Kirchgebäuden und kirchlichen Zentren zur Verfügung zu stellen und die theologische Kompetenz auch auf Führungsebene zu stärken.

5 Unter Mitwirkung von Walter Lüssi verfasst

Ziel einer soliden und professionellen Ausbildung ist die Entwicklung einer biblisch fundierten protestantischen Theologie, welche im chinesischen Kontext verstanden und vermittelt werden kann. Relevante Kontextualität in der theologischen und kirchlichen Arbeit zu erlangen, ist denn auch der Kern der der Delegation vorgestellten, seit 1998 landesweit laufenden Kampagne «Reconstruction of Theological Thinking» der Jianshe Theology. Der CCC will sich damit nicht zuletzt gegen die Infiltration durch fundamentalistische Gruppen aus dem Ausland, vornehmlich aus den USA, wappnen. Neben der Förderung ihrer spirituellen Kompetenz sollen Mitarbeitende mit Blick auf die soziale Verantwortung der Kirche befähigt werden, sich entsprechend zu engagieren. Während der letzten zwanzig Jahre konnten trotz der noch deutlichen Mängel wesentliche Verbesserungen im theologischen Standard der Kirchenverantwortlichen erzielt werden.

Die in Xian (Provinz Shaanxi) besuchte Bibelschule ist eine der vier Ausbildungsstätten, die mission 21 seit bald zehn Jahren im Rahmen der China-Beziehungen des SEK unterstützt.⁶ Die Studierenden der Shaanxi Bible School kommen u. a. aus dem Nordwesten Chinas, also aus ethischen und religiösen Minderheiten in vornehmlich islamischem Umfeld. Durch den Besuch der Delegation ist die Beziehung zum Shaanxi CC vertieft und das Projekt mit mission 21 im Stipendienbereich für mittellose minoritätsangehörige Theologie Studierende gestärkt worden.

2.2.5 Ekklesiologie im Spannungsfeld zwischen Postdenominationalismus und Konfessionalismus

Angesichts der rasanten gesellschaftlichen Veränderungen Chinas und des enormen Wachstums der Kirche gehört Ekklesiologie zu den dringendsten Themen, mit denen sich die chinesischen Protestanten zum weiteren Aufbau ihrer Kirche derzeit befassen müssen. Der im Konzept des Postdenominationalismus enthaltene negative Selbstbeschreibung (Aussage, was man nicht ist) müsste nun auch ein positives Pendant (Aussage, was man ist) erhalten. In diesem Zusammenhang stellte sich die Delegation in ihrer Vorbereitung der Reise die Frage, ob die chinesischen Protestantinnen und Protestanten tatsächlich eine postdenominationale und nicht viel mehr

⁶ Weitere Ausbildungsstätten werden unterstützt in Guangdong (Guangzhou, regionales Seminar), Hunan (Changsha, Bibelschule) und Yunnan (Kunming, Bibelschule).

eine prädenominationale Kirche seien. Die Frage ist auf der Reise durch folgende Hinweise erhellt worden:

In den diversen Begegnungen der Delegation, in denen die postdenominationale Existenz der chinesischen Protestantinnen und Protestanten zur Sprache kam, wurde stets auch das konfuzianische Wort von der «Einheit in Vielfalt» zitiert. So am deutlichsten während eines Seminars zum Thema «Postdenominationalism and Reformed Identity – Reconstruction of Theological Thinking» am nationalen Jinling Union Theological Seminary von Nanjing. Pfr. Dr. Setri Nyomi, Generalsekretär des Reformierten Weltbundes, hielt zu diesem Thema den Hauptvortrag. Nyomi definierte Denominationalismus als «die Tendenz, in exklusiver Weise die Traditionen, die Identität und die Beziehungen zu einer bestimmten Konfessionsfamilie wertzuschätzen, und zwar auf Kosten des Bestrebens, an der Einheit unter Christen zu arbeiten»⁷. In seiner Replik stimmte Pfr. Prof. Chen Zemin Dr. Nyomi dieser Definition zu und stellte die Bereitschaft, «auf Kosten der Einheit unter Christen» zu handeln, als etwas sehr Unchinesisches, aber auch sehr Unchristliches dar. Unchinesisch sei es auf Grund der klassischen chinesischen Lehre von der universalen Harmonie. Unchristlich sei es, weil gemäss des Epheserbriefs (z. B. 1:10) der ganze Kosmos in Christus vereint sei. Auch Bischof Kuang H. Tings⁸ Theologie betone diese Einheit sehr.

In der darauf folgenden Diskussion wurde dann der Schlüsselsatz von chinesischer Seite formuliert:

«Wir lieben die Vielfalt in der Einheit, aber Vielfalt ohne Einheit können wir nie akzeptieren.»

Hier wurde der Eindruck, den die Delegation auf der Reise verschiedentlich hatte, erklärt und bestätigt: Die chinesische Lesart der Freiheit ist immer ein wenig eine geführte oder reglementierte Freiheit. Das gilt auch für die

⁷ Unveröffentlichtes Vortragsmanuskript (aus dem Englischen übersetzt von Christoph T. Waldmeier).

⁸ Seit rund fünfzig Jahren ist Ting Kuang-hsun die leitende Persönlichkeit des chinesischen Protestantismus (traditionelle Schreibweise: Bischof K. H. Ting; in vielen Veröffentlichungen wird auch die offizielle chinesische Pinyin-Schreibweise verwendet: Bischof Ding Guanxun).

Religionsfreiheit. Freiheit ist durchdrungen von der Pflicht zur Einheit. Vor die Alternative zwischen Einheit und Vielfalt gestellt, wählen die Chinesen traditionellerweise die Einheit, während in der westlichen Kultur die Vielfalt als eine der positiven Errungenschaften der Moderne gilt. Notfalls wird Einheit in China auch erzwungen, was dort viel eher akzeptiert wird als im Westen. Demgegenüber ist im Westen der Vorrang des Individuums in vielen Lösungen sozialer Probleme derart normal, dass im Zweifelsfall der Vorrang des Rechts des Individuums als <zwingend> betrachtet wird.

Die Frage nach der eigenen reformierten Identität (zweiter Teil des Seminarthemas) angesichts und im Kontext von grosser Vielfalt wurde von Setri Nyomi so beantwortet, dass «reformiert» immer auch die Bereitschaft beinhalte, über die eigene Partikularität hinauszuwachsen, um dem Anderen zu dienen. Letztlich sind wir darin «God's instruments in transforming the world». Und darin ist <reformiert> auch <post-denominational>.

Interessanterweise hatten zuvor in Beijing die Begegnungspartner bei der State Administration of Religious Affairs (SARA) und der Chinese Academy of Social Sciences (CASS) das konfuzianische Erbe «Einheit in Vielfalt» ebenso angesprochen und der Delegation als psychosoziales Strukturelement ihrer Kultur bestätigt.

In Nanjing fragte die Delegation Bischof Kuang H. Ting, was seines Erachtens die beste organisatorische Form für die (nach eigener Bezeichnung) «werdende» protestantische Kirche wäre. Insbesondere erkundigte sich die Delegation nach dem seit einigen Monaten bekannten Entscheid von CCC/TSPM, in Zukunft Bischöfinnen und Bischöfe wählen zu wollen. Offensichtlich ist derzeit in CCC/TSPM eine intensive ekklesiologische Diskussion im Gange. Bischof Ting beschrieb sie folgendermassen: Die Einen strebten ein episkopales, konsequent hierarchisches Kirchenmodell an. Die Anderen seien für eine konsequent synodal aufgebaute Kirchenstruktur ohne jegliche Bischöfinnen und Bischöfe. Er selbst sei für eine Kombination von einem oder ein paar wenigen Bischöfen bzw. Bischöfinnen mit rein geistlichen Führungsaufgaben wie auch repräsentativen Pflichten. Das Bischofsamt könne auch die Einheit der Kirche repräsentieren. Abgesehen davon sei die Kirche aber am besten auf allen Ebenen synodal organisiert.

Bildimpressionen China 2005







Auskünfte und Hinweise aus verschiedenen Begegnungen zusammenfassend, kann die Frage nach der Post- oder Praedenominalität der chinesischen Protestanten aus chinesischer Sicht wie folgt dargestellt werden:

Der Begriff postdenominal definiert sich für CCC/TSPM zuallererst als Entsprechung zur klassischen chinesischen Lehre von der universalen Harmonie und damit auch zum Primat der Einheit im konfuzianischen Grundsatz «Einheit in Vielfalt». Die chinesische Geschichte allgemein und parallel dazu die Geschichte der protestantischen Kirche Chinas wiesen immer wieder auch Perioden auf, in denen Einheit nicht zu erlangen war. Doch CCC/TSPM werden alles daran setzen, ihre werdende Kirche weiterhin post-denominal, d. h. auf Einheit hin, gestalten zu können. Viele organisatorisch-strukturelle Entscheide sind dabei noch nicht definitiv gefallen. Angesichts der rasanten und – de facto – neue Werte schaffenden Entwicklung der chinesischen Gesellschaft braucht CCC/TSPM erstens eine Ekklesiologie, die dieser Entwicklung entsprechend <semper reformanda> ist. Diese Kirchenlehre muss mit den gesellschaftlichen Entwicklungen in dem Sinne mithalten können, dass sie ihren vielen Mitgliedern Grund zur Identifizierung mit dieser Kirche und damit zur Einheit gibt.⁹ Zweitens sollte die auf Einheit ausgerichtete Ekklesiologie Bedingungen in der Kirche schaffen können, die mit alternativen – christlichen – Werten die Produktion von sozialen und ethischen Modellen und Lösungen fördert, welche der Gesellschaft Chinas dienen.

2.2.6 Hauskirchen¹⁰

Es war der Delegation wichtig, auch Protestantinnen und Protestanten aus Hauskirchen, d. h. Menschen von der Basis der Kirche, zu begegnen. Im Rahmen des auf einer offiziellen Delegationsreise Möglichen konnte die SEK-Delegation dies bei zwei Gelegenheiten tun.¹¹ In den Begegnungen hat sich herausgestellt, dass im Westen die Kategorie «Hauskirchen» oft folgen-

⁹ Die Alternative dazu wäre tatsächlich der Zerfall in eine Art Denominationalismus, der sich vor allem via Abgrenzungen definiert. Es gibt sehr wohl eine typisch chinesische Tendenz zum Föderalismus und Kongregationalismus, die das begünstigen würde. Sie lässt sich soziologisch und geschichtlich vom Klanwesen her erklären.

¹⁰ Folgende Ausdrücke werden oft undifferenziert parallel gebraucht: Hauskirchen, Hausgemeinden, Hauskreise, Untergrundkirchen, Meeting Points, nicht registrierte Gemeinden.

¹¹ Siehe oben 2.2.2: Kirche auf dem Land.

dermassen verstanden wird: a) als staatlich nicht registrierte Gemeinden, b) als Gemeinden im Untergrund und c) als Gemeinden mit einer Haltung, die man als <anti-CCC/TSPM> bezeichnen kann. Den derart verstandenen <Hauskirchen> stünden dann die registrierten <offiziellen> und letztlich von der Partei gelenkten CCC/TSPM postdenominationalen Dreiselbst-Gemeinden gegenüber. Dieses Schema gibt aber die sehr komplexe Wirklichkeit nur ungenügend wieder.¹² Hauskirchen gibt es in und ausserhalb von CCC/TSPM. Staatlich registrierte wie auch unregistrierte <kirchliche Einheiten und Gruppen> gibt es ebenso sowohl innerhalb als auch ausserhalb von CCC/TSPM.

2.3 Chinesische Gesellschaft

2.3.1 Soziale und politische Zerreissproben

In den verschiedenen Begegnungen mit Regierungsvertretern in Beijing und Nanjing und ebenso beim Besuch bei der Chinese Academy of Social Sciences (CASS) sind der Delegation die zurzeit dringlichsten gesellschaftlichen Herausforderungen offen dargelegt worden: Die chinesische Gesellschaft befindet sich in einem schnellen und tief greifenden Umbruch. Im ehemals marxistischen Staat etabliert sich eine kapitalistische Marktwirtschaft. Vor allem an der Ostküste wachsen die Städte enorm. Es haben sich bereits eine etwa 260 Millionen Menschen umfassende Mittelschicht und eine kleine, enorm reiche Oberschicht gebildet. Die Massen der Bauern in den westlichen und den ländlichen Regionen Chinas spüren von der wirtschaftlichen Entwicklung aber noch wenig. Vertreter der jungen Generation sprechen von einer zum Teil unbarmherzigen Wettbewerbsgesellschaft, die das Bedürfnis nach einer Werteorientierung und geistigen Heimat weckt. Eine regional bedingte, z. T. sehr hohe Arbeitslosenrate und weit über 100 Millionen Wanderarbeiter, die unter teilweise menschenunwürdigen Umständen hausen, sind Ausdruck dieser Situation. Zunehmend klafft der Graben zwischen Arm und Reich bzw. zwischen schneller städtischer Entwicklung und ländlicher Rückständigkeit auseinander. Korrup-

¹² Für die weitere Auseinandersetzung mit dem Thema kann das Dokument «Untergrundkirchen und Hausgemeinden im Verhältnis zum Chinesischen Christenrat (CCC) und der Patriotischen Dreiselbstbewegung (TSPM)» auf der Website des SEK gelesen werden: www.sek-feps.ch.

tion lähmt vielerorts die Nachhaltigkeit der Entwicklungsanstrengungen des Landes. An einigen Orten hat die Umweltbelastung, vor allem der Luft, des Wassers und des Kulturlandes, kritische Werte erreicht. Die fast jährlichen Überflutungen riesiger Landstriche sind Folgen solcher Umweltverletzungen. Die Vernachlässigung der Jahrtausende alten Bewässerungssysteme aus wirtschaftlichen Gründen trägt wesentlich zu den Fluten bei. Die Demographie ist nach wie vor einer der wesentlichsten Gründe für die Probleme Chinas. Es gibt keine Alternative zum Versuch, die Zahl der Menschen möglichst niedrig zu halten. Doch die Einkindpolitik schafft ihrerseits neue Probleme. Die Schere zwischen Jung und Alt klafft zunehmend auseinander, sodass China in absehbarer Zeit auf ein enormes Problem der Rentenfinanzierung zusteuert. Die demographisch bedingten sozialen Probleme werden durch die andauernde Bevorzugung von männlichem Nachwuchs zusätzlich verschärft. Derzeit hat China einen Männerüberschuss von rund 25 Millionen. In diesem Zusammenhang erfuhr die Delegation von Urs Schoettli in Beijing (Korrespondent der «Neuen Zürcher Zeitung»), dass das Konzept der Einkindfamilienplanung im Grunde im Widerspruch zur konfuzianischen Familientradition steht. Wie weit die verhätschelten «kleinen Prinzen» (sog. Kindkaiser) eines Tages fähig sein werden, eine Gesellschaft von mehrheitlich Alten zu tragen, ist fragwürdig.

Gleichzeitig hat China aber auch eine eindruckliche Erfolgsbilanz aufzuweisen: In den letzten dreissig Jahren hat die chinesische Bevölkerung eine wesentliche Erweiterung ihrer individuellen Freiräume wie auch einen massiven wirtschaftlichen Aufschwung aus oftmals absoluter Armut erfahren. Dies geschah zum einen durch eine Politik der schrittweisen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Öffnung zur übrigen Welt. Zum anderen führte China zahlreiche kleinere und grössere Wirtschaftsreformen durch, die eine relativ wohlhabende Mittelschicht entstehen liessen, welche nun zum Zugpferd vieler weiterer Reformbemühungen geworden ist. Und schliesslich hat in Partei und Gesellschaft ein Meinungsbildungsprozess stattgefunden, der die grundsätzliche Anerkennung des Konzepts der Menschenrechte in der Verfassung der Volksrepublik (2004) zeitigte. Durch die Gesamtheit dieser Massnahmen konnte sich die chinesische Gesellschaft soweit entwickeln, dass auch das Konzept von Eigentum sich (wieder neu) etablieren konnte. Die heute stattfindende Wohlstandsmehrung weckt das Bedürfnis nach Schutz von Eigentum. Und der Schutz von Eigentum ist

seinerseits wesentlicher Antrieb einer fortlaufenden Verrechtlichung der Gesellschaft. Dieser Prozess scheint trotz aller Defizite in der Umsetzung der Menschenrechte und der enormen politischen, sozialen und umweltbedingten Herausforderungen offensichtlich nicht abzubrechen.

2.3.2 «Westliche» Reaktionen auf die sozialpolitischen Herausforderungen: China – Eldorado und Supermacht?

Urs Schoettli hatte in seiner Begegnung mit der Delegation «westliche» Reaktionsweisen auf die genannten Herausforderungen angesprochen und kommentiert. Wer eine Beziehung zu China pflegt, sollte seine eigenen Haltungen und seine Vorstellungen von diesem Land auch selbstkritisch reflektieren. Dies wird im Westen selten getan, insbesondere noch zu wenig im Rahmen der Debatte um die Auswirkungen der Globalisierung innerhalb und ausserhalb Chinas sowie im Rahmen von Fragen der kulturellen Unterschiede (z. B. Fragen von Werten und Menschenrechten). China ist weder ein wirtschaftliches Eldorado noch (bereits) eine Supermacht. Urs Schoettli warnte auch vor allzu enthusiastischer Vorfriede darauf, schnell viel Geld auf dem grossen chinesischen Markt zu machen. Vor- und Nachteile, Chancen und Risiken halten sich die Waage und es braucht eine sehr lange Akkulturation und ein stabiles Beziehungsnetz, um mit den Risiken einigermaßen sicher umgehen zu können. Der Wirklichkeit nicht gerecht werden sowohl angsterfüllte als auch übermässig positive Einschätzungen Chinas als neuer Supermacht. Bei der Frage des wachsenden Einflusses Chinas ist sorgfältig zu differenzieren: China ist wohl so gross, dass die Bedürfnisse seines Volkes, ob im positiven oder negativen Sinne, immer den Rest der Welt mit beeinflussen werden. Deshalb ist sehr wohl insgesamt mit dem stetig wachsenden politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Einfluss Chinas zu rechnen. Andererseits ist China wahrscheinlich zu gross, um nicht bis auf weiteres viel mit sich selbst und den genannten sozialpolitischen Herausforderungen beschäftigt zu bleiben. Es hat sein regionales Interessengebiet seit langem abgesteckt, hat es nie verändert und wird es kaum überschreiten.

2.3.3 Reaktionen der chinesischen Begegnungspartner auf die sozialpolitischen Herausforderungen: Rückzug ins Spirituelle – «Capacity building»¹³ – progressive Diakonie

Es schien der Delegation, dass der Umgang mit brennenden sozialpolitischen Herausforderungen bei ihren Begegnungspartnern verschieden ausgeprägt ist. In den Begegnungen mit Regierungsvertretern wurden die genannten Probleme von chinesischer Seite aus eigenem Antrieb, sofort, offen und mit Lösungsvorschlägen auf den Tisch gelegt. Hier war nichts zu spüren vom traditionellen Verdecken der Probleme aus Gründen der Gesichtswahrung. Allerdings sind die Behörden mit einem sehr starken Selbstvertrauen und dem Bewusstsein der kulturellen und politischen Stärke Chinas aufgetreten. Wiewohl die kirchlichen Begegnungspartner das Bewusstsein um die kulturelle und politische Bedeutung Chinas mit allen Chinesen teilen, konnten sie nicht aus der Sicherheit derselben Machtfülle argumentieren, was wohl den Begegnungsstil einiger Kirchenleiter diplomatischer ausfallen liess. Auf kirchlicher Seite bemerkte die Delegation einen Unterschied zwischen den Generationen, wobei die jüngeren Gesprächspartnerinnen und -partner in der Kirchenleitung wie auch in den theologischen Ausbildungsstätten sehr viel offener ihr Interesse an politischen und sozialetischen Problemen bekundeten. Sie suchten entsprechend das Gespräch und wollten Möglichkeiten gemeinsamer Lösungen ausloten. Die Älteren zeigten die traditionelle Tendenz, im Gespräch mehr bei den «Schokoladenseiten» ihrer Kirche und Gesellschaft zu bleiben. Im Einzelgespräch konnten Mitglieder der Delegation erfahren, dass die junge der älteren Generation manchmal einen «vorausseilenden Gehorsam» gegenüber der Regierung vorwirft. Die tief sitzenden Erfahrungen aus den Revolutionszeiten, als solcher Gehorsam die Überlebenschancen oft entscheidend zu verbessern vermochte, wird heute nicht mehr als hinreichende Begründung für die fehlende oder zögerliche Bereitschaft zur persönlichen und institutionellen Weiterentwicklung akzeptiert. Gleichzeitig war auf der Reise auffallend, dass es in Beijing und Nanjing die Religionsbehörden waren, welche die Kirchen zu aufgeschlossener Begegnung mit einem modernen China und zu sozialem Engagement (auch zusammen

13 «Capacity building» ist ein entwicklungspolitischer Fachausdruck. Er bezeichnet Massnahmen, die die Fähigkeit von Individuen, Gruppen, Organisationen und Institutionen entwickeln und fördern, ihren persönlichen, sozialen, politischen und umweltbedingten Herausforderungen und Problemen in einer nachhaltigen Weise zu begegnen.

mit den Katholiken und anderen Religionen) ermutigt hatten. Während der Vorstellung des theologischen Seminars in Nanjing wurde der Delegation der Sinn der gesamtkirchlichen Kampagne «Rekonstruktion des theologischen Denkens» (seit 1998) erklärt. Es geht um die Bildung einer genuin chinesischen Theologie und von kirchlichen Diensten, die Antworten auf die wichtigen sozialpolitischen und ethischen Fragen des sich so rasant entwickelnden China bieten. Dazu gehörte u. a. die Bildung des neuen Social Service Department des CCC. Im Tischgespräch erklärte ein Dozent des theologischen Seminars in Nanjing, ein Ziel der Kampagne sei es, die in vielen Kirchgemeinden vorherrschende Tendenz zu vermindern, Glauben als Rückzug aus der Gesellschaft ins Spirituelle zu verstehen. In diesem Zusammenhang war die Befähigung der kirchlichen Angestellten und Leiter zu praxisorientierter Problembewältigung («capacity building») das erste Anliegen der Gesprächspartner der Delegation.

2.3.4 Amity Foundation

Die Delegation konnte in Nanjing die Amity Foundation (AF) kennen lernen, ein von Protestanten 1985 mitbegründetes Hilfswerk, das anfänglich auch ein wesentliches Instrument der ökumenischen Beziehungen von CCC/TSPM war. Bis heute ist die AF neben dem Social Service Department des CCC die Kontaktstelle und Partnerin von ökumenischen Hilfswerken und Missionswerken. Die Vertreterin des HEKS in der Delegation hatte die Gelegenheit, von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der AF im Detail in die Arbeit des Hilfswerkes eingeführt zu werden.

2.3.5 Ethik-Kooperation Schweiz-China¹⁴

Die Delegation traf sich mit den chinesischen Verantwortlichen der Ethik-Kooperation Schweiz-China an der Fudan Universität zu einer Seminarveranstaltung zum Thema «The Contribution of Religion and Church to Society: The Case of Applied Religious/Christian Ethics». Konsul Hans-Peter Willi entrichtete an die Versammelten ein Grusswort von Seiten des schweizerischen Generalkonsulates in Shanghai. Der verantwortliche Leiter der Ethik-Kooperation auf chinesischer Seite, Prof. Zhang Qingxiong (Director Centre for Christian Studies, Fudan University, Shanghai) führte die Teilnehmenden durch das Programm.

¹⁴ Vgl. Punkt 1.3, Abschnitt f).

Das Programm beinhaltete Forschungsberichte der im Rahmen der Ethik-Kooperation Studierenden. Von Angehörigen des Lehrkörpers wurden folgende Referate gehalten:

- Dr. Wu Xinwen: A Comparative Study on Moral Culture between Chinese and European Companies in Shanghai
- Prof. Li Tiangang: Chinese Folk Religion and their Socio-Ethical Concerns
- Dr. Zhu Xiaohong: A Report on Socio-Ethical Concerns of Catholic Church in Shanghai

Auf Schweizer Seite hat es folgende Kurzreferate gegeben:

- Prof. Christoph Stückelberger: Doing Business with China – Economic Opportunities and Socio-Ethical Challenges
- Pfr. Christoph T. Waldmeier: Concepts of Human Dignity in Classical Mencian Philosophy and in Western Approaches.

Den Kurzreferaten folgte eine engagierte Diskussion, aus welcher sich im Wesentlichen die folgenden dringlichen Handlungsfelder¹⁵ herauskristallisieren lassen:

- Familienethik: Die Scheidungsrate ist in China im internationalen Vergleich immer noch sehr gering, nimmt aber in den Städten stetig zu. Die Gestaltung harmonischer Familienbeziehungen im Spannungsfeld konfuzianischer, maoistischer, säkularer und religiöser Werte stellt eine grosse Herausforderung dar.
- Wirtschaftsethik: Die Tatsache, dass in Shanghai Wirtschaftsethik bereits an fünf Business-Schools und Wirtschaftsfakultäten gelehrt wird, weist auf das Bedürfnis nach verbindlichen, internationalen ethischen Standards hin.
- Umweltethik: Das Interesse daran ist besonders von politischer und akademischer Seite her gross. Chinesische Publikationen zu diesem Thema sind erst im Entstehen begriffen.

¹⁵ Stückelberger, C. (2006). Straight to the Future: The Visionary Bishop K. H. Ting. In: Wang Peng (ed.), Seeking Truth In Love (S. 279). Beijing, 北京: 宗教文化出版者.

- Sozialethik: Aus der alten chinesischen Tradition «Einheit in Vielfalt», v. a. aber angesichts des rasch wachsenden Grabens zwischen Arm und Reich hat die Regierung eine Ethik der Solidarität und der Entwicklung einer «harmonischen Gesellschaft» zum staatlichen, entwicklungspolitischen Grundsatz erklärt.

2.4 Begegnungen im Feld zwischen Kirche und Staat

2.4.1 Begegnung mit der State Administration of Religious Affairs (SARA)

Die Kontakte zur nationalen State Administration of Religious Affairs (SARA) waren von grosser Offenheit geprägt. Die Vertreter von SARA begrüßten die Unterzeichnung des Memorandums of Understanding (MoU) zwischen SEK und CCC/TSPM sehr. Auch heikle menschenrechtliche Themen wie das der Religionsfreiheit konnten im Einzelgespräch angesprochen werden. So ist die sich von Ort zu Ort sehr unterschiedlich präsentierende Lage der Umsetzung der Menschenrechtsgesetzgebung auch anerkannt worden. Der chinesische Delegationsleiter führte die Delegation ausführlich in die neuen «Regulations on Religious Affairs» (gültig per Dekret des Staatsrates vom 1. März 2005) ein. Die Einladung des SEK an die SARA, in Zusammenarbeit mit CCC/TSPM (und eventuell dem EDA) ein weiteres Seminar zu einem Thema angewandter christlicher Ethik abzuhalten, ist von SARA gerne angenommen worden.

2.4.2 Religionsfreiheit und Menschenrechte

Die Delegation des SEK stellte fest, dass die Religionsfreiheit in China in den letzten Jahren deutlich zugenommen hat, auch wenn alles religiöse Leben reglementiert ist. Davon profitieren auch die Christen Chinas, insbesondere die protestantischen Kirchen. Das hohe Mass an reglementierter Freiheit setzt aber einen stetigen Dialog zwischen Kirche und Staat voraus, um den neu gewonnenen Spielraum im Sinne einer gegenseitigen Annäherung zu wahren oder weiter auszubauen. In verschiedenen Treffen wurde der Delegation hingegen auch kommuniziert, dass zahlreiche Probleme in der Umsetzung der in der Verfassung und den «Regulations on Religious Affairs» garantierten Religionsfreiheit noch einer Lösung bedürfen.

Die Menschenrechte sind vom SEK im Zusammenhang mit Themen angewandter Ethik angesprochen worden, was der starken Praxis- und Kasusbezogenheit der chinesischen Ethik entgegenkommen sollte, die mehr am konkreten Rechtsfall denn am Rechtsprinzip interessiert ist. Die Wirkung einer (rechtlichen) Problemlösung ist interessanter als die philosophische Begründung dieser Lösung. Dieser Kasusbezogenheit entspricht, dass in China, einer weltweiten Tendenz entsprechend, die Menschenrechte philosophisch und in Rechtskatalogen mehr und mehr ausdifferenziert, d. h. auf immer mehr konkrete Lebensbereiche angewandt werden.

2.4.3 Schweizer Behörden

Die Reise hatte in Beijing mit dem Empfang durch die Vertretung der Eidgenossenschaft begonnen. Botschafter Dr. Dante Martinelli und Minister Alain Guidetti in der Schweizer Botschaft gaben der Delegation eine erste Einführung in die politische, soziale und menschenrechtlich-religionsfreiheitliche Situation Chinas. Viel des dabei Gehörten ist bereits oben genannt worden. Wesentlich war die Übereinstimmung darin, dass sich Bund und SEK in ihren verschiedenen Erfahrungsbereichen mit China ergänzen können. Dies zu Gunsten sowohl der guten Beziehungen zwischen der Schweiz und China im Allgemeinen als auch der sozialen und ethischen Ziele im Besonderen. In diesem Kontext wurde auch die Einladung von Christoph T. Waldmeier als Vertreter des SEK und Experte für Religionsfragen in China in die Delegation vom Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) (Politische Abteilung IV, 21. bis 29. Mai 2005) zur Kenntnis genommen. Die Reise jener Delegation ist dann im Rahmen des Menschenrechtsdialoges zwischen der Schweiz und China durchgeführt worden. Im Gespräch wurde festgestellt, dass es wohl Sinn mache, im Falle eines weiteren Seminars des SEK zu Fragen angewandter Ethik und Menschenrechte für chinesische Religionsbeamte über eine mögliche weitere Zusammenarbeit zwischen SEK und EDA nachzudenken.

3. Fazit

3.1 Warum überhaupt Beziehungen zu China? – Kriterien der Beurteilung

Die Chinareise der SEK-Delegation hat eine grosse Menge Eindrücke, Informationen und Erlebnisse gebracht. Unabhängig von der Begeisterung oder auch Kritik, die eine solche Reise auslösen kann, soll im Rahmen dieses Fazits auch nach den grundlegenden Motivationen gefragt werden, die solche Beziehungen rechtfertigen und welche ihrerseits durch die Resultate der Reise bestätigt werden sollen. Die Einschätzung der Beziehungen zu China soll sich dabei an folgenden Kriterien orientieren:

- 3.1.1 Die Chinabeziehungen müssen eine Umsetzung von Zielen und Strategien des Rats des SEK¹⁶ sein.
- 3.1.2 Die bisherige Geschichte zwischen schweizerischen und chinesischen Protestanten soll in der Gestaltung der weiteren Beziehungen respektiert und ernst genommen werden.
- 3.1.3 Die Kapazitäten des SEK, seiner Mitgliedkirchen, der Werke und Missionen in der Schweiz, die Partnerschaft mit den Protestanten in China nachhaltig zu gestalten, sollen angesichts der gigantischen Dimensionen dieses Landes realistisch eingeschätzt werden.
- 3.1.4 Den Herausforderungen, welche die Öffnung und Entwicklung Chinas v. a. in sozialpolitischer und ethischer Hinsicht stellen, soll angemessen begegnet werden.

¹⁶ Siehe auf der Website des SEK die Ziele und Strategien des Rates: www.sek-feps.ch.

3.2 Durch die Reiseerfahrungen bestätigte Gründe und Motivationen für die Chinabeziehungen

- 3.2.1 Die SEK-CCC/TSPM-Beziehungen haben missions- und kirchengeschichtliche Bedeutung. Schweizerische und chinesische Protestanten arbeiten bereits seit ca. 160 Jahren zusammen (Basler Mission, mission 21). Das Memorandum of Understanding (MoU)¹⁷ zwischen SEK und CCC/TSPM zeigt, dass die Partner aus der gemeinsamen Geschichte viel gelernt haben und diese weiter fortsetzen wollen. Das MoU bezeugt, dass der SEK, seine Werke, die Missionen und CCC/TSPM begonnen haben, ihre ökumenischen, missionarischen und entwicklungspolitischen Beziehungen in Theorie und Praxis solidarisch, realistisch (im Rahmen ihrer Ressourcen) und mit interkultureller Kompetenz zu gestalten. Die etablierten Projekte und die Kooperation von mission 21 und BFA in China zeugen bereits davon. Diese Arbeitsweise soll in Zukunft beibehalten und die im Memorandum aufgeführten Bereiche möglicher Zusammenarbeit entwickelt werden. In diesem Sinne ist das Memorandum die Umsetzung der Vision in den Zielen und Strategien des Rates SEK: Getragen von der christlichen Hoffnung, ist der Kirchenbund ein starker und verlässlicher Partner der Gesellschaft und der anderen Kirchen.
- 3.2.2 Mit den Beziehungen zu CCC/TSPM entwickelt der SEK Beziehungen zu einer weltweit gewichtigen reformatorischen Kirche, was einer aussenpolitischen Priorität des SEK entspricht. Die im MoU genannten Prinzipien der Beziehungsgestaltung ermöglichen es den Partnern des Memorandums, in wachsender Gemeinsamkeit einen Beitrag zur weltweiten Kirche Christi zu leisten, was auch einem Ziel des Rates SEK entspricht.
- 3.2.3 Die wachsende Bedeutung Chinas überhaupt. Die Bedeutung unserer Chinabeziehungen ergibt sich nicht zuletzt aus der zunehmend wichtigen Rolle Chinas in einer globalisierten Welt. Bereits heute beeinflusst Chinas Wirtschaft unser Leben mehr als wir ge-

¹⁷ Siehe oben 2.1.

meinhin wahrnehmen. Sie entwickelt sich auf den Weltmärkten zu einer pro-aktiven Mitspielerin, die sich strategisch zu positionieren weiss. Damit intensiviert sich mittelfristig auch Chinas kultureller und (sozial-)ethischer Einfluss. Er wird anderer Art, aber ebenso wirkungsvoll wie derjenige der USA seit dem letzten Weltkrieg sein. Wir werden mit einer Unternehmenskultur und Wirtschaftsethik konfrontiert werden, die sich von der unseren in wesentlichen Aspekten unterscheidet. Der SEK möchte sich auf die entsprechenden kulturellen und ethischen Herausforderungen vorbereiten. Die Begegnung mit China geschieht somit auch im vorausblickenden Eigeninteresse.

- 3.2.4 Die wachsende ökumenische und konfessionelle Bedeutung der Kirchen Chinas. Die Protestantinnen und Protestanten Chinas sind zwar eine kleine Minderheit in ihrem Land, aber bereits eine der grössten protestantischen Kirchen weltweit. Zum Vergleich: Machten sie aktiv im Reformierten Weltbund mit, so würden sie auf einen Schlag mindestens 25% seiner Mitglieder ausmachen. Es ist bloss eine Frage der Zeit, bis das chinesische Gewicht auf der ökumenischen und konfessionellen Ebene zum Tragen kommt.
- 3.2.5 Die Beziehungen zu CCC/TSPM und weiteren Partnern in China eröffnen dem SEK die Möglichkeit, sich für Werte und Themen, die schweizerischen Protestantinnen und Protestanten traditionell wichtig sind, auf nationaler und internationaler Ebene besser einzusetzen. Dies gilt insbesondere im Lichte der Tatsache, dass China eine wesentliche Rolle im Globalisierungsprozess übernommen hat. Stichworte für Betätigungsfelder sind angewandte christliche Ethik (u. a. Wirtschaftsethik und Menschenrechte), Sozialpolitik und Diakonie wie auch die theologische Ausbildung. Die etablierten Projekte und die Kooperation von mission 21 und BFA in China sind bereits ein Ausdruck davon. Der SEK sucht in diesen Bemühungen auch die Zusammenarbeit mit dem EDA in dessen Menschenrechtsdialog mit China.

3.3 Erreichte Reiseziele

Neben der allgemeinen Zielsetzung eines besseren gegenseitigen Kennenlernens und der ersten Entwicklung von weiteren Strategien hat die Delegation folgende Ziele im Bereich konkreter Projekte und Produkte sowie der innerschweizerischen Zusammenarbeit erreicht:

- 3.3.1 Der Delegationspräsident unterzeichnete mit CCC/TSPM das Memorandum of Understanding (MoU). Die darin enthaltenen Prinzipien für die Beziehungsgestaltung zwischen SEK und CCC/TSPM sind in verbindlicher Weise bekräftigt worden.
- 3.3.2 Die Einladung zur Weiterführung von Seminaren zu Themen der angewandten christlichen Ethik und Menschenrechte mit chinesischen Religionsbeamten ist von der State Administration for Religious Affairs (SARA) mit dem Wunsch nach Konkretisierung angenommen worden.
- 3.3.3 Die Bedeutung der theologischen Ausbildung auf allen akademischen Ebenen, insbesondere auf Masters- und Doktoratsstufe ist erkannt.
- 3.3.4 Die zur Diskussion eines möglichen Engagements (Synergien, Zusammenarbeit, gemeinsame Finanzierungen) des HEKS in China notwendigen Elemente stehen bereit.
- 3.3.5 Mission 21 bekräftigt ihr Engagement an den bisherigen Projektorten in China. Das Verhältnis von Projekten in den verschiedenen Teilen Chinas (die Entflechtung von Projekten in der Sonderverwaltungszone Hongkong von denen in der übrigen Volksrepublik China) ist im Rahmen des MoU mit den Prinzipien «Point of Entry on National Level» und dem der ebenengerechten «Direct Relations» angesprochen worden und bedarf der Umsetzung.

- 3.3.6 Das Projekt im Bereich angewandter christlicher Ethik und der Ausbildung von Theologinnen und Theologen an der Universität Fudan und am Nanjing Union Theological Seminary ist vorgestellt und konkretisiert worden.
- 3.3.7 Die Erfahrung einer SEK-Delegation mit weitgehender Repräsentanz von Werken und Missionen stärkt(e) die innerschweizerisch-protestantische Gemeinsamkeit. Das Engagement in China und die gemeinsame Auseinandersetzung mit dessen Einfluss und Werten stärkt(e) die innerschweizerische Gemeinsamkeit von SEK, seinen Werken und den Missionen ebenfalls.

4. Empfehlungen zur weiteren Gestaltung der Beziehungen mit China in der Umsetzung des Memorandum of Understanding (MoU)

Die Delegation hat an ihren Auswertungstreffen am 30.04.05 (Shanghai) und am 27.06.05 (Bern) die nachstehenden Empfehlungen gemeinsam beschlossen:

- 4.1 Die erreichten Ziele, die Begegnungen mit den verschiedenen chinesischen Partnern sowie die Auseinandersetzung mit den Themen- und Betätigungsfeldern, die sich bisher in den Beziehungen zwischen SEK und CCC/TSPM eröffnet haben, sprechen im Ganzen für eine weitere Vertiefung der Chinabeziehungen des SEK.
- 4.2 Die Kommission für Aussenbeziehungen (KAB) soll eine Gesamtschau der schweizerischen protestantischen Chinabeziehungen zur Umsetzung des MoU entwickeln. Die Gesamtschau der Chinabeziehungen soll insbesondere folgende Bereiche aufweisen:
- Ein Konzept für den theologischen Austausch (Austausch von theologischen Dozenten, möglicherweise weiterer wissenschaftlicher Austausch, etwa mit der Chinese Academy of Social Sciences, CASS).
 - Aktivitäten und Projekte in angewandter christlicher Ethik (speziell Wirtschaftsethik und Menschenrechte), Sozialpolitik und Diakonie.
- 4.3 Die KAB bestimmt einen Absprachemechanismus zur Entwicklung der Chinabeziehungen und zur Umsetzung des MoU.
- 4.4 Die KAB legt im Hinblick auf die zu entwickelnden Chinabeziehungen Nachdruck auf die Fertigstellung eines gemeinsamen Konzepts für die Vergabe von Stipendien.

Memorandum Of Understanding Between The Federation Of Swiss Protestant Churches and The Three-Self Patriotic Movement Of The Protestant Churches in China Together With The China Christian Council

The Federation of Swiss Protestant Churches (FSPC) and the Three-Self Patriotic Movement of the Protestant Churches in China (TSPM/CCC) together with the China Christian Council already have walked a remarkable stretch of history together in their common faith and in their witness of God in Jesus Christ. They have witnessed towards each other and the world their common Protestant traditions.

A TSPM/CCC delegation visited Switzerland, and a FSPC delegation paid a return visit to China in April 2003 and April 2005, respectively. This exchange of visits further renews the friendship between the two sides and strengthens the willingness to communication and cooperation. On the basis of past friendly intercourse and cooperation, TSPM/CCC and FSPC are willing to continue this good relationship and wish to state jointly

- Their joy and thankfulness towards God who by His Grace only made possible this common history of friendship and solidarity;
- All past encounters, events and programmes had been the expression of both, FSPC and TSPM/CCC's growing brotherly and sisterly care for each other and for the societies they live in;
- Indeed, mutual understanding for each other's concerns and situation has significantly and continually increased;
- All success in their mutual relationship is in consequence of paying respect towards lessons from history resulting in the continued acknowledgement and adherence by FSPC and TSPM/CCC and their respective constituencies to the following Three-Self-principles regulating their relationship:

(1) Self-Governance, (2) Self-Support, and (3) Self-Propagation;

- In addition TSPM/CCC and FSPC should like to keep the following principles underpinning their relationship and guiding any joint cooperation between them and their constituencies (including those taking place with the help of church linked agencies or societies). These principles are an expression of TSPM/CCC and FSPC being completely equal partners as well as of the inviolable respect paid towards each other:

(1) Mutual Respect, (2) Mutual Non-Interference, and (3) Mutual Non-Submission to any of the partners involved;

(4) Mutual Information, (5) Mutual Consultation, (6) and Mutual Transparency in all managerial and operational proceedings of the relationship.

Furthermore TSPM/CCC and FSPC wish to state jointly that

- They shall establish and maintain intensified direct relationships as well as channels of communication, and regular consultations between each other. This

Principle of «Direct Relationships»

is valid too for any operational link or project taking place under the umbrella of the joint patronage based on the relationship between FSPC and TSPM/CCC;

- Both, FSPC and TSPM/CCC adhere to the

Principle of «Points of Entry on the National Level»,

meaning that all contacts, programmes and joint ventures that are organized between each other's constituencies have in their concept and operation their point of entry on the national level of both, FSPC and TSPM/CCC.

- All such relationships should be for the benefit and good development of FSPC and TSPM/CCC's constituencies as well as for the well-being of the Swiss and Chinese societies;
- Such relationships should be for the mutual furtherance of both, FSPC and TSPM/CCC's service and membership in the ecumenical community;
- This memorandum is valid and effective from the point of time of all undersigned representatives have signed it. It replaces any earlier agreement. It will be evaluated through an official mutual consultation at any point in time jointly decided by FSPC and TSPM/CCC.

Place and date:

Shanghai, April 28, 2005



Rev. Thomas Wipf

President of the Council
of the Federation of
Swiss Protestant Churches

Place and date:

Shanghai, April 28, 2005



Presbyter Ji Jianhong

Chairman of the Three-
Self Patriotic Movement
the Protestant Churches
in China

Place and date:

Shanghai, April 28, 2005



Rev. Cao Shengjie

President of the China
Christian Council

Appendix To The Memorandum Of Understanding Between The Federation Of Swiss Protestant Churches And The Three-Self Patriotic Movement Of The Protestant Churches In China Together With The China Christian Council

POSSIBLE AREAS OF EXCHANGE AND COOPERATION

Mutual consultations resulted for the time being in the following possible and general areas of exchange and cooperation:

- Mutual visits: Official encounters and/or working visits.
- Education: Theological; concerns of general, further or other education, as far as the church is concerned.
- Applied Christian ethics and ethical concerns of our societies.
- Social concerns of our societies and applied social services of the church.
- Continued discussion, exchange of opinion and possibly programmes on topics relevant to both churches, e.g. of the church-state relationship, theological education, or any other relevant topics that might arise and mutually be brought to attention.
- Exchange on topics and issues relevant to the ecumenical movement.

Berne & Shanghai, 28th April 2005 (no signature)

Bildlegenden

- 1 Die Besucher von SEK und mission 21 (v. l. n. r.: Walter Lüssi, Thomas Wipf und Madeleine Strub-Jaccoud) erhalten von Wang Huairan, Präsident des Christenrates der Provinz Shaanxi und des Shaanxi Bibelinstituts (Bibeschule), ein Willkommensgeschenk. Auf der Bildrolle sind in traditioneller Weise eine Kalligraphie (hier ein Bibelvers) und Malerei kombiniert.
- 2 Der Stolz und die Freude jeder Familie – besonders wenn man wegen der Einkindpolitik nur *ein* Enkelkind hat.
- 3 Gottesdienste sind in China immer übertoll.
- 4 Professoren und Studenten der Kunstakademie in Xian haben ihren eigenen Laden. Hier wird traditionelle Kalligraphie vorgeführt.
- 5 Keine Chinareise ohne Besichtigung der Chinesischen Mauer.
- 6 Die theologischen Bibliotheken der protestantischen Seminare und Bibelschulen in China waren noch bis vor wenigen Jahren bescheiden ausgerüstet. Inzwischen hat sich dies deutlich geändert.
- 7 Beim Besuch der State Administration for Religious Affairs (SARA): Herr Wang Zuo An, stellvertretender Generaldirektor der SARA, hat vom Delegationsleiter SEK ein Geschenk aus der Schweiz erhalten.
- 8 Die Delegation unter dem Konterfei Mao Zedongs am Eingang der Verbotenen Stadt, jahrhundertlang der Sitz der chinesischen Kaiser in Beijing.
- 9 Wo sich die Schweiz und China treffen: in der Wirtschaft. Der SEK teilt mit vielen Protestanten Chinas die Sorge um die Bildung einer angemessenen Wirtschaftsethik und war deshalb froh, ein passendes Geschenk aus seiner Mitgliedkirche im Bündnerland dabei zu haben. Am Hauptsitz des CCC in Shanghai, v. l. n. r.: Thomas Wipf (Präsident Rat SEK), Christoph T. Waldmeier (Beauftragter für Kirchenbeziehungen SEK), Cao Shengjie (Präsidentin des CCC), Peter Schmid (Mitglied Rat SEK), Ji Jianhong (Vorsitzender TSPM).
- 10 Chinas Tische sind bevorzugt rund und gemeinschaftsfördernd. Gemeinsam zu essen gehört zum Wichtigsten im chinesischen Alltag. Hier wartet die Delegation auf Bambuskörbe mit Maultaschen sowie süsse Reis- und Bohnensuppe, die Spezialität im muslimischen Viertel von Xian.
- 11 Das zahlenmässige Wachstum der Protestanten Chinas ist enorm. Deshalb werden viele neue Kirchen gebaut.
- 12 Die Bibel und das Gesangsbuch sind die wichtigsten Bücher im kirchlichen Leben von Protestantinnen und Protestanten. Das Bild ist auch für einen anderen Umstand repräsentativ: Die Mehrheit der Kirchenmitglieder sind Frauen.
- 13 Der Glockenturm im Zentrum Xians, Hauptstadt Chinas mehr als 1300 Jahre lang.
- 14 Setri Nyomi, Generalsekretär des Reformierten Weltbundes, und Thomas Wipf, Ratspräsident SEK, begutachten eine frisch gedruckte Bibel. Um die 40 Millionen Stück hat die Amity Printing Press in Nanjing bereits davon in Hochchinesisch und einigen Minderheitssprachen gedruckt.